

Mittelfrankens Bezirkstagspräsident Richard Bartsch über den sozialpsychiatrischen Krisendienst

„Deutschlandweit einmalig“

Der Krisendienst des Bezirks Mittelfranken im Rahmen der ambulanten sozial-psychiatrischen Betreuung ist ein bundesweiter Vorreiter. Bezirkstagspräsident Richard Bartsch erläutert die Einrichtung.

BSZ Herr Bartsch, wie ist es zur beispielhaften sozialpsychiatrischen Krisenversorgung im Bezirk Mittelfranken gekommen?
BARTSCH Ich denke, da kam uns vor allem die Historie der Krankenhäuser entgegen. In Erlangen gibt es schon seit 170 Jahren ein Krankenhaus für psychisch Kranke. Es bekam in Fürth und in Nürnberg je eine Außenstelle. Aus diesen Stellen entstanden später der Sozialpsychiatrische Dienst im Gesundheitsamt Nürnberg und der des Bezirks in Fürth. In allen anderen Landkreisen und kreisfreien Städten gibt es auch solche Beratungsstellen ebenfalls: Die werden von den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege getragen. Für den Krisendienst Mittelfranken arbeiten konkret die Arbewe gGmbH der AWO Nürnberg, die Stadtmission Nürnberg, der Sozialpsychiatrische Dienst der Stadt Nürnberg und der Dienst des Bezirks in Fürth zusammen.



Richard Bartsch, Bezirkstagspräsident von Mittelfranken.
FOTO WRA

BSZ Und was genau ist die Aufgabe dieses Dienstes?
BARTSCH Er hilft verhindern, dass Menschen in einer akuten psychiatrischen Krise sofort in ein psychiatrisches Krankenhaus gebracht



Seelische Krisen kommen leider häufig auch dann, wenn gerade keine Arztpraxis geöffnet hat.

FOTO DPA

werden. Man erreicht den Krisendienst auf Anruf, wenn die übrigen Beratungsstellen geschlossen haben, also nachts und am Wochenende. In ganz Mittelfranken haben wir dafür sogenannte „Schläfer“, die bei Bedarf verständigt werden. Selbst im akuten Krisenfall muss man also nicht unbedingt ins Krankenhaus, wird nicht drei, vier Tage aus dem Privatumfeld herausgerissen. Man kann sagen: Der Dienst hilft in jeder Lebenssituation, Lebensqualität zu erhalten.

BSZ Wie funktioniert dieser Krisen-Notdienst praktisch?
BARTSCH Haupt- und nebenberufliche Fachkräfte übernehmen eine Art Notversorgung, bis sich die jeweilige Situation beruhigt hat. Das klappt natürlich besser, als wenn wie woanders die Polizei gerufen wird, um die Situation zu entschärfen oder für Ruhe zu sorgen. Neben Beratungsstellen für psychisch Kranke Men-

schen gibt es auch ein Flächendeckendes Netz von Beratung für Menschen, bei denen eine Suchterkrankung Im Vordergrund steht.

BSZ Wie viele Mitarbeiter sind da aktiv?
BARTSCH Zusammen haben Krisendienst und Suchtberatungsstellen 135 Vollzeitstellen, dazu kommen noch viele Honorar- und ehrenamtliche Kräfte. Übrigens gibt es auch Sprechstunden mit muttersprachlichen Mitarbeitern, türkisch- oder russischsprachig beispielsweise. Die haben sich viel Vertrauen erarbeitet.

BSZ Wer hatte diese Idee?
BARTSCH Die Nürnberger. Die haben gemerkt, man kommt in Deutsch allein nicht weiter. Doch es dauert, bis es in die jeweiligen Kreise durchdringt, dass es solche Hilfe in den Beratungsstellen gibt.

BSZ Und was ist der Grund für dieses

dichte Netz ambulanter Betreuung?
BARTSCH Eigentlich wurde die Flächendeckung schon Mitte der 1980er Jahre als Aufgabe der Bezirke vom Freistaat gefordert.

BSZ Und was kostet das?
BARTSCH Für die Sozialpsychiatrischen und Suchtberatungsstellen gibt der Bezirk jedes Jahr 9,6 Millionen Euro Steuermittel aus. Dazu kommen noch etwa 200 000 Euro für den Krisendienst.

BSZ Reicht das Geld?
BARTSCH Wenn wir mehr wollen, müssen wir vom Freistaat und den Kommunen mehr erkämpfen, also politisch durchsetzen. Aber im Einzelfall spielen für den hilfesuchenden Menschen die Kosten keine Rolle. Denn es sind ja die Bürger, die kommen. Und wenn nicht wir, dann müssten die Städte oder Landkreise die Betreuung selber anbieten.

Interview: HEINZ WRANESCHITZ

Hilfe für Patienten mit seltenen Erkrankungen

Die Zahl der Patienten, die an seltenen Erkrankungen leiden, nimmt zu. Durch immer genauere Diagnostik können heute zahlreiche Leiden identifiziert werden, die früher rätselhaft blieben. Die seltenen Erkrankungen verlaufen meist chronisch und sind leider selten heilbar. Dennoch können die Ärzte vielen Betroffenen zumindest Linderung verschaffen. Dabei tritt aber ein größeres Problem auf: Aufgrund der Seltenheit der jeweiligen Erkrankung gibt es häufig keine genormte Therapie, da für größere Studien natürlich zu wenige Teilnehmer vorhanden sind. Ist endlich eine geeignete Therapieform gefunden worden, bleibt die Frage: Wer übernimmt die Kosten?

Die Fachtagung, die Professor Berthold Schalke organisierte, hat sich mit dem Spannungsfeld rund um die Kosten für Off label Therapien beschäftigt. Off label bedeutet, dass ein Medikament nicht allein für die Krankheit verschrieben wird, für die es zugelassen ist, sondern auch für andere Erkrankungen. Da kaum Forschungsergebnisse vorhanden sind, spielt die Erfahrung des Arztes mit einer seltenen Erkrankung eine große Rolle. Ziel war es in einen konstruktiven Dialog einzusteigen. Von einer seltenen Erkrankung spricht man, wenn nicht mehr als fünf von 10 000 Menschen von ihr betroffen sind. In Deutschland leiden rund drei Millionen Patienten unter einer seltenen Erkrankung. Die Neurologie am Bezirksklinikum betreut pro Jahr etwa 500 bis 600 Patienten mit solchen Krankheitsbildern. Das Myasthenie-Zentrum und das Zentrum für Hirntumore sind dabei wichtige Teile des Zentrums für seltene Erkrankungen Regensburg (ZSE). > LISSY HÖLLER

Experten befürworten Modelle jenseits der Konzentration in wenigen Bezirkskrankenhäusern

Chancen dezentraler Psychiatrie

Vor einem halben Jahr ist aus dem Bezirkskrankenhaus (BKH) Mainkofen wegen Umbaumaßnahmen eine Abteilung vorübergehend in das Kreiskrankenhaus in Freyung ausgelagert worden. Diese psychiatrische Abteilung mit 40 Betten leitet Markus Wittmann, stellvertretender Chefarzt im Bezirkskrankenhaus Mainkofen und leitender Arzt im BKH Passau. Der zunächst nur aufgrund baulicher Veränderungen begründete Umzug ist ein interessanter Versuch zum Dezentralisierung der stationären Psychiatrie in heimatnahe Krankenhäuser. Damit will man durch größere Nähe zur Bevölkerung der Stigmatisierung von Psychiatrischen Kliniken und ihren Patienten im Sinne von „Irrenanstalten“ oder „Klappsmühlen“ entgegen wirken. An diesem Ziel arbeiten viele Bezirke, die sich seit langem um Ent-Stigmatisierung durch Aufklärung über psychische Krankheiten bemühen. Diese Versachlichung hat jedoch durch Skandale (der Fall Mollath) Rückschläge erlitten. Zudem werden geschlossene psychiatrische Stationen ständig in Medien mit Maßregelvollzug in der Forensik verwechselt – nach dem Motto: „Da kommt leicht rein, aber schwer wieder raus!“ Psychiater Markus Wittmann zeigt Verständnis: „Ein Stigma ist eine Art ausgrenzende Brandmarkung. Die kommt aus der Angst vor Unbekanntem und eventuell Gefährlichem. Schwere psychische Krankheiten wie Schizophrenie können in der Allgemeinheit Ängste auslösen, auch wenn sie im Wesentlichen unbegründet sind.“ Ob psychiatrische Abteilungen in Krankenhäusern ohne geschlossene Stationen Vorurteile abbauen können? „Das weiß ich nicht. Aber



Niederbayerns Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich (rechts) im Gespräch mit Stationsleiterin Angela Weiß und dem stellvertretenden Chefarzt am BKH, Markus Wittmann.
FOTO E.B.

wir verbessern die Versorgung von Patienten mit mittelschweren psychischen Erkrankungen. Sehr wichtig ist die Nähe zu den Eltern und ambulante Nachsorge vor Ort bei psychischen Störungen von Kindern und Jugendlichen.“

Breites Netzwerk ist nötig

Dazu hält er aber nicht nur stationäre Behandlung, sondern auch eine gute Zusammenarbeit bei der Konsultation unter den Fachabteilungen im Krankenhaus selbst für nötig: „Wir können die Kollegen auf kurzem Weg befragen und diese wiederum über eventuelle psychische Ursachen psychiatrischen Rat einholen, ohne Patienten in eine psychiatrische Fachklinik einweisen zu müssen.“ Aber neben der psychiatrischen Station ist nach Ansicht Wittmanns ein breites Netzwerk notwendig: „Ein moderner Ansatz der

dezentralen Psychiatrie wäre nach meiner bisherigen Erfahrung eine abgestufte Versorgung: stationäre, teilstationäre und ambulante Psychiatrie zusammen mit niedergelassenen psychiatrischen Fachärzten, Hausärzten und komplementären Diensten. Das brächte Vorteile für alle Beteiligten. Diese positive Erfahrung mit guter Zusammenarbeit haben wir in Freyung bereits gemacht.“ Kann man aber durch dezentrale Stationen in allen Krankenhäusern die psychiatrischen Bezirkskrankenhäuser ersetzen? Dieser Erwartung widerspricht Wittmann: „Wir können auf spezialisierte Fachkliniken für schwere psychische Krankheiten auf Bezirksebene nicht verzichten. Es könnten auch nicht alle Krankenhäuser alles machen, weil viele Behandlungsmethoden und die Fachärzte dafür nur zentral zur Verfügung stehen. Vor allem chronisch Kranke müssen dauerhaft versorgt werden.“

Der Bezirk Oberfranken intensiviert das Beratungsangebot

Echte Tracht wird beliebter

Wer individuelle und regionale Trachten abseits von standardisierter Massenware und Oktoberfest-Kostüm tragen möchte, kann in den Kursen der Trachtenberatung Oberfranken in Frensdorf bei Bamberg alles über die Herstellung von Trachten und Accessoires lernen. Der Bezirk Oberfranken hat jetzt eine Übersicht über alle Kurse der Trachtenberatung in einem Flyer veröffentlicht. Die oberfränkische Tracht wurde in den letzten Jahren erneuert und hat sich doch ihren ursprünglichen Charakter bewahrt. Viele Menschen – nicht nur in Trachtenvereinen – entdecken die Schönheit und Vielfalt der Kleidungsstücke wieder, die zur Kultur gehören wie die Mundart. In den Kursen der Trachtenberatung zeigen renommierte Referentinnen sowohl Anfängern als auch Fortgeschritten, wie man oberfränkische Trachten näht und nach den eigenen Wünschen gestalten kann. Für alle, die bereits an einem Kleidungsstück arbeiten oder damit beginnen möchten, bietet Christiana von Roit am 16. September einen Nähkurs an. Egal, ob für Damen, Herren oder Kinder, sie beantwortet alle Fragen, zeigt die richtigen Techniken und steht mit Rat und Tat zur Seite. Sandra-Jani-

ne Müller lässt am 5. März und am 30. September den in früheren Zeiten gerne verwendeten, heute aber weitgehend in Vergessenheit geratenen Zwirknopf-Stern wieder aufleben. Zierten die filigran gewickelten Kunstwerke einst Wäsche und Hemden, so werden sie jetzt wieder zum absoluten Muss für die Gestaltung einzigartiger Trachtenkleider. Nie wieder kalte Handgelenke und außerdem eine schicke Ergänzung zum Kleid versprechen die selbst gestrickten Perlenstulpen, wie sie Susanne Hofmann-Koch am 29. Oktober mit ihren Kursteilnehmern gestaltet. Wie Bilder aus bunten Fäden wirken die zarten Gobelinstücke-reien. Was wie eine höchst komplizierte Angelegenheit wirkt, ist doch einfacher als gedacht, wenn man die Technik beherrscht. Susanne Hinz zeigt am 12. November anhand eines kleinen Täschchens oder einer Geldbörse, wie die schicken, kunstvollen Wollbilder jedes Trachtenoutfit aufwerten können. Die Taschen nach Vorbildern aus dem 18. Jahrhundert, deren Herstellung Christiana von Roit in einem gesonderten Kurs am 23. April demonstriert, komplettieren – keck an der Hüfte getragen – den perfekten Trachtenlook. > CHRISTIAN PORSCH

Info-Veranstaltung der Landwirtschaftlichen Lehranstalten

Wildschäden vermeiden

Beim Aktionstag „Mit moderner Technik in die Zukunft“ dreht sich diesmal alles um das Thema „Wildschaden – Wildrettung“. Am Mittwoch, 23. März 2016, laden die Landwirtschaftlichen Lehranstalten des Bezirks Oberfranken in Bayreuth interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer von ab 9.15 Uhr ein. Der Aktionstag wird in Zusammenarbeit mit dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Münchberg, der Sozialversicherung für Landwirtschaft, dem

Maschinenring Bayreuth-Pegnitz sowie dem Bauernverband organisiert. Referenten stellen Möglichkeiten der Wildrettung und der Wildschadensverhütung vor. Es wird erörtert, wie man durch technische Systeme und durch angepasstes Fahrverhalten zur Wildrettung beitragen kann. Ebenso werden Möglichkeiten der Wildschadensverhütung aufgezeigt: Dazu gehört eine effektive Bejagung durch Drück- oder Erntejagden ebenso wie Zaunsysteme. > E.B.

Bezirksklinikum Regensburg erneut ausgezeichnet

Bereits zum vierten Mal in Folge gehört das Bezirksklinikum Regensburg zu den besten Krankenhäusern Deutschlands. Das Nachrichtenmagazin *Focus* kürt in seiner aktuellen Ausgabe die medbo-Einrichtung als Top-Krankenhaus. Ausgezeichnet wurde die medbo bereits zum wiederholten Male für die Bereiche Angst und Zwangsstörung sowie Depression. Die ausgezeichneten Bereiche punkteten auf Grund ihrer sehr großen Erfahrung durch die hohen Fallzahlen, die überdurchschnittlichen Standards in der ärztlichen und pflegerischen Qualifikation und der häufigen Empfehlung durch niedergelassene Haus- und Fachärzte. Im Bereich Angststörung wurde sogar die sehr häufige Empfehlung von focus hervorgehoben. „Die Auszeichnung spiegelt die Zufriedenheit unserer Patienten wider, die wir regelmäßig durch unser Qualitätsmanagement abfragen“, erklärt medbo-Vorstand Helmut Hausner. Bezirkstagspräsident und Verwaltungsratschef Franz Löffler, gratulierte dem gesamten medbo-Team zu der Auszeichnung. „Das zeigt, dass wir in der Oberpfalz qualitativ hochwertigste Medizin für unsere Patienten anbieten können“, so Löffler. Mit der wiederholten Auszeichnung werden die Erfolge von Ärztlichen Direktor Prof. Dr. Rainer Rupprecht und Leitenden Oberarzt Prof. Dr. Thomas Baghai gewürdigt. „Angststörungen sind die häufigsten psychiatrischen Erkrankungen. Sie gehen mit hohem Leidensdruck für Betroffene und Angehörige einher und werden oft nicht erkannt. Dabei können diese effektiv behandelt werden“, stellt Professor Rainer Rupprecht fest. > GUNTER BONACK